

EXCELLENCE
CLUSTER



TOPOI

PROJEKTBERICHT | RESEARCH REPORT

FORSCHERGRUPPE (C-I-1) THE CONCEPTION OF SPACES
IN LANGUAGE

**RÄUMLICHE AUSDRUCKSMÖGLICHKEI-
TEN IM GRIECHISCHEN UND SYRISCHEN.
EIN LEXIKALISCHER VERGLEICH**

Forschungsergebnisse im Zeitraum von
01.02.2009 – 31.12.2009

Mitglieder des Forschungsprojekts

Prof. Dr. Jan Stenger, Freie Universität Berlin, Topoi Principal Investigator

Prof. Dr. Rainer Vogt, Freie Universität Berlin, externer Kooperationspartner

Dr. Werner Portmann, Freie Universität Berlin, Senior fellow

Carsten Hoffmann, Freie Universität Berlin, Studentische Hilfskraft

Beschreibung der Forschungsfrage, des Vorgehens und der Ergebnisse

Forschungsfrage

Das Forschungsvorhaben untersuchte anhand eines Textbeispiels (Ps.-Aristoteles, De mundo) die spatialen Ausdrucksmöglichkeiten in der griechischen Sprache und verglich diese auf der Basis einer spätantiken Übersetzung mit denen des Syrischen, um im Kontext der sprachtypologischen Forschung eventuelle universale Tendenzen der Codierung des Raumes von einzelsprachlichen Spezifika differenzieren zu können.

Forschungsmethodik, Forschungsformate und Vorgehen

Die Methodik folgte dem Ansatz der sprachtypologischen Forschung, die versucht, einzelne Sprachen durch Vergleich geeigneter Merkmale zu klassifizieren. Im Besonderen wurde das Vorgehen der Paralleltextforschung, also des Übersetzungsvergleichs, angewandt. Dieser Bereich der Linguistik wurde seit wenigen Jahren intensiviert und theoretisch-methodisch entwickelt. Das Projekt ordnete sich damit in ein aktuelles, noch im Ausbau befindliches Forschungsfeld ein und zeichnete sich überdies insofern durch Innovation und Risikobereitschaft aus, als die Anwendung moderner linguistischer Methoden auf antike Sprachen bisher die Ausnahme darstellt.

Da die Fülle des Materials eingegrenzt und zudem aufgrund der Forschungssituation eine einigermaßen zugängliche Datenbasis ausgewählt werden musste, beschränkte sich das Vorhaben auf ein überschaubares Fallbeispiel, die pseudo-aristotelische Schrift De mundo und ihre syrische Übersetzung aus dem 6. Jh. (Sergius von Reschaina). Dieser kosmologische Text bot sich für die Fragestellung an, da er zahlreiche Ausdrücke aus sämtlichen Teilgebieten der sprachlichen Lokalisation enthält. Voraussetzung für den sinnvollen Vergleich war, dass die Sprachen (hier eine indogermanische und eine semitische) genetisch nicht miteinander verwandt sind.

In einem ersten Schritt wurde das sprachliche Material aus den beiden Textversionen erhoben (jeweils Belege im Kontext; Aufnahme in eine Datenbank) und nach linguistischen Kategorien systema-

tisiert. Für die Bearbeitung des griechischen Originals war der Projektleiter zuständig, für die der syrischen Fassung der Senior Fellow. Parallel dazu erfolgten die arbeitsintensive Literaturbeschaffung und die Erschließung von Vergleichsmaterial anderer syrischer Texte, bei denen eine studentische Hilfskraft eingesetzt wurde. Die Materialerfassung wurde begleitet von der kontinuierlichen Methodenreflexion, die zu einer Anpassung des Vorgehens an die spezifischen Bedingungen antiker Sprachen führte. Im Verlauf dieses Prozesses wurden auch die Grenzen des gesamten Projekts deutlicher abgesteckt, da antike Übersetzungsverfahren sowie die Überlieferungslage nur bedingt mit modernen Texten vergleichbar waren. Ebenso wurde die einschlägige sprachwissenschaftliche Theorie, die anhand heutiger Sprachen gebildet worden ist, erarbeitet und daraufhin geprüft, inwieweit sie für den Bereich der Antike einen heuristischen Gewinn verspricht.

Im Lichte der Theorie wurden sodann die erhobenen Daten kategorisiert und im Vergleich der beiden Textfassungen detailliert analysiert. Der Sprachvergleich orientierte sich dabei zweckmäßig an Lexik und Morphologie, da sie das Grundgerüst der sprachlichen Raumreferenz bildeten. Beispielsweise wurden Relatoren (Präpositionen), Präfixe, Statik- und Bewegungsverben sowie lokale Adverbien untersucht, so dass sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Sprachen erkennen ließen. Die Befunde wurden jeweils durch eine Überprüfung des Gebrauchs in weiteren Texten kontextualisiert und in ihrer Signifikanz eingeschätzt.

Auf dieser Grundlage wurden linguistische Hypothesen zur Raumreferenz kritisch geprüft, beispielsweise das von L. Talmy vorgeschlagene Lexikalisierungsmuster der Bewegungsverben, demzufolge die zwei Klassen von verb-framed und satellite-framed languages differenziert werden.

Auf einem interdisziplinären Workshop, der sowohl Bereiche der Allgemeinen Sprachwissenschaft als auch weiterer antiker Sprachen einbezog (Hethitisch, Hurritisch), wurden die Befunde vorgestellt und diskutiert sowie die Methoden des Übersetzungsvergleichs reflektiert.

Ergebnisse

Einerseits konnten übergreifende, gemeinsame Tendenzen zwischen zwei genetisch nicht verwandten Sprachen beobachtet werden. Im Griechischen wie im Syrischen spielten Adpositionen, die eine Figur mit einem Grund korrelieren, eine zentrale Rolle in der sprachlichen Lokalisation (vgl. Jan Stenger, „Ich bin die Grenze der Agora. Zum kognitiven Stadtbild der Athener in klassischer Zeit“, in: Ulrike Steinert und Natalie May [Hrsg.], *The Fabric of Cities. Aspects of Urbanism, Urban Topography and Society in Mesopotamia, Greece and Rome*, Leiden: Brill, 2013). Das Phänomen der Polysemie bzw. Desemantisierung räumlicher Ausdrücke ließ sich in diachroner Perspektive als weitere fundamentale Gemeinsamkeit konstatieren. Schließlich sind die beiden antiken Sprachen insofern vielen modernen Sprachen analog, als sich die Raumreferenz in der Regel nicht auf ein einzelnes syntaktisches Element beschränkt, sondern auf mehrere Satzglieder erstreckt (Jan Stenger, „Fortbewegung ohne Bewegungsverben im Griechischen“, in: Silvia Kutscher und Daniel A. Werning [Hrsg.], *On An-*

cient Grammars of Space. Linguistic Research on the Expression of Spatial Relations and Motion in Ancient Languages, Berlin, Boston: De Gruyter, 2014, 83–108).

Andererseits ließen sich deutliche einzelsprachliche Spezifika verifizieren. Das Spektrum der räumlichen Präpositionen divergierte beträchtlich sowohl in seiner Breite als auch in den einzelnen Anwendungen und Konstruktionsmöglichkeiten. Diese Eigenschaften ermöglichten im Griechischen eine extensive produktive Präverbierung (Jan Stenger, „Fortbewegung ohne Bewegungsverben im Griechischen“, in: Silvia Kutscher und Daniel A. Werning [Hrsg.], *On Ancient Grammars of Space. Linguistic Research on the Expression of Spatial Relations and Motion in Ancient Languages*, Berlin, Boston: De Gruyter, 2014, 83–108), die in der semitischen Sprache nicht gegeben ist. Auf kulturell bedingte Konzeptualisierungsprozesse ließen die Unterschiede in der Verwendung von Körperteilbezeichnungen für räumliche Relationen schließen (Jan Stenger, „Körper, Kognition, Kultur. Körperteilbezeichnungen im Griechischen“, in: Andreas Wagner und Katrin Müller [Hrsg.], *Synthetische Körperauffassung im Alten Testament und seinen Nachbarkulturen. Tagungsbeiträge des Symposiums 'Synthetische Körperauffassungen'*, 17./18. Juni 2011, Darmstadt: Ugarit-Verlag, Münster: Ugarit Verlag, [inpress]).

In methodologischer Hinsicht arbeitete das Vorhaben heraus, dass der Vergleich von Übersetzungstexten einen heuristischen Weg ebnete, um die Eigenschaften eines einzelsprachlichen lexikalischen Bereichs exakt zu analysieren. Gleichwohl waren Adaptationen an die jeweiligen Sprachspezifika erforderlich.

Die Ergebnisse des Projekts sind in einem von Jan Stenger und Werner Portmann gemeinsam verantworteten Aufsatz niedergelegt. Darüber hinaus sind die während des Projekts gewonnenen Erkenntnisse zum metaphorischen Gebrauch von räumlichen Ausdrücken in die Konzeption einer neuen Forschergruppe zu diesem Thema eingegangen (C-2 „Space and Metaphor“ in Topoi 2).

Diskussion der Ergebnisse im Lichte der aktuellen Forschung

Das Projekt führte den Nachweis, dass sich der innovative Ansatz, Theorien und Methoden der Linguistik moderner Sprachen heranzuziehen, grundsätzlich bei antiken Sprachen bewährt. Damit untermauerte es das Forschungskonzept von C-I-1 und stellte es auf eine breitere Basis (Jan Stenger, „Plenartagungsbericht der Forschergruppe C-I-1: Language and Text. The Conception of Spaces in Language“, in: *Reports of the Research Groups at the Topoi Plenary Session 2010, eTopoi. Journal for Ancient Studies, Special Volume 1* [2011], 1–18). Durch diesen Zugang eröffneten sich vielversprechende Anschlussmöglichkeiten an die modernen Philologien, wodurch die Sprachen des Altertums im linguistischen Diskurs stärkere Berücksichtigung finden konnten. Für die typologische Sprachforschung bedeutete die Einbeziehung des Griechischen und des Syrischen einen erheblichen Gewinn, da die diachrone Ausweitung des Materials Hypothesen, beispielsweise solche zu Lexikalisierungsmustern, modifizieren konnte. Ebenso stießen die Erkenntnisse auch die Theorie- und Methodenreflexion an,

indem sie auf spezifische Probleme und Grenzen bei toten und/oder unzureichend dokumentierten Sprachen hinwiesen. Dieser Befund vermag zu einem differenzierten, enger am Material orientierten Vorgehen anzuhalten. Nicht zuletzt zeigte sich, dass die Kategorie ‚Übersetzung‘ intensiver problematisiert werden muss, als dies bisher geschehen ist, da auf den Translationsprozess zahlreiche externe Faktoren einwirken, die kultur- und epochenspezifisch sind.